

Peter Knüvener

Die Goldene Tafel und ihre Wirkung

Aus Lüneburg, Braunschweig und Hildesheim in die Mark

Dr. Peter Knüvener ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesmuseum Hannover. Er promovierte zur spätmittelalterlichen Kunst in der Mark Brandenburg

Die heute zum Bundesland Niedersachsen gehörigen Gebiete wurden viel früher christianisiert als die Mark Brandenburg – von der Altmark einmal abgesehen. Sie gehören damit länger zum römisch-deutschen Reich; der Landesausbau und damit die Gründung von Städten und Klöstern lag schon mehrere hundert Jahre zurück, als die ostelbischen Gebiete der Mark Brandenburg erschlossen wurden. Viele der Siedler kamen aus diesem Nachbargebiet, dem ehemaligen Herzogtum Sachsen. Der „Entwicklungsvorsprung“ war das gesamte Mittelalter hindurch spürbar. Zwar entwickelten sich märkische Städte wie Stendal, Brandenburg, Berlin oder Frankfurt (Oder) prächtig, doch konnten sie nicht mit Großstädten wie Braunschweig, Hildesheim oder Lüneburg konkurrieren. In diesen Städten gab es auch deutlich mehr Pfarrkirchen und vor allem Klöster und Stifte.

Das waren potentielle Auftraggeber für kostspielige Kunstwerke, weshalb diese Städte im Spätmittelalter zu überregional bedeutenden Kunstzentren wurden. Zwar gab es in den größeren märkischen Städten auch Maler und Schnitzer, und die meisten Kunstwerke werden lokal produziert worden sein, doch lässt sich anhand der erhalten gebliebenen Retabel, Skulpturen und auch Glasmalereien gut nachvollziehen, dass die Mark Brandenburg offenbar noch zum Ausfuhrgebiet großer niedersächsischer Werkstätten gehörte und dass von dort aus Künstler einwanderten. Einige dieser niedersächsischen Werkstätten pflegten einen sehr eigenwilligen Stil, der sich leicht wiedererkennen lässt und uns auch in der Mark begegnet – keineswegs nur in der westlich gelegenen Altmark.

Die Lüneburger Goldene Tafel und ihre Wirkung

Eines der Hauptwerke der norddeutschen Altarkunst ist das ehemalige Hochaltarretabel der Benediktinerklosterkirche St. Michaelis in Lüneburg, eine der reichsten und bedeutendsten Abteien auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens. Nach einem im Wesentlichen 1418 abgeschlossenen Neubau der Klosterkirche gab man einen gewaltigen Flügelaltar in Auftrag, für den einige der besten Maler und Schnitzer der damaligen Zeit verpflichtet wurden. Das Besondere dieses Werkes war, dass der Schrein den Kirchen- und Reliquienschatz des Klosters sowie die eigentliche „Goldene Tafel“ aufnahm – ein prachtvolles, mit Goldblech beschlagenes Antependium des 10. oder 13. Jahrhunderts (im 17. Jahrhundert zerstört). Die vier Altarflügel wurden auf das Kostbarste mit Skulpturen und Malereien ausgestattet. Heute befinden sie sich im Landesmuseum Hannover und werden gegenwärtig in einem groß angelegten Forschungsprojekt untersucht. Neben niedersächsischen Malern waren auch solche von auswärts, vermutlich aus Köln, beteiligt. Woher der Schnitzer kam, der die herausragenden Skulpturen fertigte, kann noch nicht sicher gesagt werden. Gerade jene waren es aber, die in der weiteren Region zu einer breiten Nachfolge führten, so auch in der östlich an das Fürstentum Lüneburg angrenzenden Altmark. Für dieses Gebiet – besonders den Salzwedeler Raum – kann man sehr starke Beziehungen zur mächtigen Hansestadt Lüneburg feststellen. Das hat auch damit zu tun, dass dieser Teil der Altmark zum Bistum Verden gehörte und die niedersächsische Salzstadt das urbane Zentrum dieses Bistums war,



Madonna aus der Stephanikirche Helmstedt; Foto: Peter Knüvener

in dem sich die altmärkischen geistlichen Würdenträger immer wieder aufhielten. Altmärkische Klöster wie Diesdorf oder Dambeck hatten Anteile an der Lüneburger Saline, ebenso wie es Lüneburger Ratsgeschlechter wie die von Dassel gab, die Beziehungen zu altmärkischen Klöstern unterhielten. Berühmt ist die Glasmalereistiftung der von Dassel für das Kloster Neuendorf bei Gardelegen aus dem frühen 16. Jahrhundert, für die eine der damals führenden Lüneburger Glasmalereiwerkstätten herangezogen wurde. Ein ausgesprochenes Nachfolgewerk der Goldenen Tafel in der Altmark gab es mit dem Hochaltar der Salzwedeler Katharinenkirche, der sich seit dem späten 19. Jahrhundert als Hochaltarretabel im Dom zu Frank-



Madonna aus dem Retabel von Langnow (Prignitz), jetzt im Stettiner Nationalmuseum; Foto: Nationalmuseum Stettin

furt am Main befindet. Zwar zeigt der Schrein dort einen Kalvarienberg und Passionsszenen, doch die Apostelfiguren in den Altarflügeln – leider sind nur noch fünf original erhalten – sind vereinfachte Wiederholungen der Lüneburger Goldenen Tafel, besonders schön zu studieren bei den Skulpturen Johannes des Evangelisten mit seiner sehr prägnanten schildartigen Gewandkomposition. Allerdings dürften die Salzwedeler Figuren trotz ihrer sehr guten Qualität kaum vom Schnitzer der Figuren der Goldenen Tafel selbst stammen, denn die Formen sind vereinfacht und auch in der Schnitztechnik unterscheiden sich die Werke deutlich, doch zeugen sie von der Aneignung der sicher schon damals berühmten Skulpturen durch

lokale Werkstätten. Ob das Salzwedeler Retabel in der Altmark geschnitzt wurde oder in Lüneburg, ist noch nicht klar. Rezeptionen anderer Figuren der Goldenen Tafel findet man in sehr bemerkenswerten Steinfigurenzyklus der Salzwedeler Marienkirche. Der Heilige Georg ähnelt in einigen Rüstungsdetails, dem Drachen zu seinen Füßen wie auch in der gesamten Haltung auffällig dem entsprechenden Ritterheiligen aus Lüneburg. Bei den Steinfiguren wird man letztendlich von einem niedersächsischen Import auszugehen haben.

Werke der Braunschweiger Massenproduktion in der Prignitz

Wohl von noch größerer Bedeutung als Kunstexporteur als Lüneburg war die Stadt Braunschweig. In der Altmark lassen sich zahlreiche Retabel mit den dortigen Werkstätten verbinden, allen voran das prächtige Hochaltarretabel der Salzwedeler Marienkirche. Doch auch in andere märkische Landschaften fanden die Kunstwerke Eingang, besonders in die Prignitz. Eine Gruppe bezüglich der Konstruktion, des Skulpturenstils und des Maßwerkornaments dort bilden die Retabel aus Langnow (die Altarflügel vor Ort, der Schrein heute im Stettiner Nationalmuseum), Söllenthin, Klein Lüben (heute im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg) und Helle, alle um 1500 zu datieren. Innerhalb der Mark finden sich keine verwandten Werke, wohl aber im zentralen Niedersachsen. Die überlebensgroße Madonna in der Helmstedter Stephanikirche, 1501 datiert, erscheint in allen kompositorischen Einzelheiten wie eine große Schwester der Madonnen aus Klein Lüben oder aus Langnow. Man vergleiche nur die Gesichter der Marienfiguren, die Jesuskinder oder die Gewandfaltemotive! Ebenfalls zu nennen wäre eine thronende Madonna aus Kloster Wienhausen. Die kleinen Retabel sind Werke guter Qualität, aber keineswegs extravagant. Auch märki-



sche Werkstätten – etwa in Brandenburg oder Stendal – waren in der Lage, Vergleichbares zu liefern, weshalb sich die Frage nach den Gründen für den Kunstimport stellt. Waren die Braunschweiger Werkstätten aufgrund von Rationalisierung preisgünstiger als die märkischen Konkurrenten? Oder genossen sie durch hochrangige Werke wie den etwa zeitgleich errichteten Salzwedeler Altar einen besonders guten Ruf?

Extravagante Werke Hildesheimer Künstler in der Mark

Etwas anders muss es mit einige Jahre später erfolgten Importen oder Beeinflussungen auf sich haben. Im zentralen Niedersachsen, vielleicht ausgehend von Hildesheim, setzte sich kurz nach 1500 ein äußerst prägnanter Stil durch, der vermutlich von mehreren Werkstätten getragen wurde. Er besaß einen hohen Wiedererkennungswert und wurde sicher als etwas Neues wahrgenommen, vergleichbar etwa mit dem Stil Tilman Riemenschneiders aus Würzburg oder Lucas Cranachs aus Wittenberg, die beide auch immensen Einfluss auf die Mark und auf ganz Norddeutschland ausübten. Auch in Hildesheim setzten sich in der Schnitzerei porträtartige und charaktervolle Gestalten durch, die in wild komponierte und extravagant geschnitzte Gewänder gekleidet waren – welch ein Unterschied zu den eben noch betrachteten gleichförmigen Retabeln Braunschweiger Provenienz! Solche Skulpturen findet man in der Mark besonders im Stendaler Raum – das Hauptwerk sind die Marienkrönung und das Triumphkreuz der Jacobikirche – doch auch weiter östlich. Ein kleines Anna Selbdritt-Relief aus Berlin-Wartenberg (jetzt im Märkischen Museum) gehört ebenso dazu wie das Epiphanielief des Retabels im Uckermärkischen Brist oder die herausragenden Skulpturen des Hl. Jakobus d. Ä. und der Hl. Magdalena aus Bertikow bei Prenzlau.

Jakobus in der Dorfkirche Bertikow; Foto: BLDAM



Landschaftsdetail von einem Altarflügel aus der Hildesheimer Pauluskirche, jetzt im Landesmuseum Hannover; Foto: Peter Knüvener



Landschaftsdetail aus dem Rosenkranzepitaph in der Gertraudenkirche Frankfurt (Oder); Foto: Peter Knüvener

Nicht weniger prägnant in seinem Stil war ein etwa zeitgleich in Hildesheim tätiger Maler, der eine ganze Reihe von leicht wiedererkennbaren Werken schuf. Besonders auffällig ist seine Liebe zum Detail: Seine Gemälde sind mit einer überbordenden Fülle angereichert, die den Blick auf das Wesentliche fast zu verstellen scheinen und die doch in seiner Zeit äußerst beliebt gewesen sein dürften. In den Bildern der Heilsgeschichte aus der Hildesheimer Pauluskirche (jetzt im Landesmuseum Hannover) werden die Kompositionen – die in groben Zügen Grafiken Albrecht Dürers folgen – mit Putten und scheinbaren Nebensächlichkeiten geradezu überfüllt. Und dennoch sind sie nicht ohne Reiz, gibt es doch so viele Details zu entdecken und humorige Ideen nachzuvollziehen!

Bevölkert werden die Bilder von liebenswerten Gestalten und nicht von gestrengen, griesgrämig dreinschauenden Heiligen, wie man es vormals oft genug gesehen hatte. Aus dem Franziskanerkloster in Frankfurt an der Oder (heute in der Gertrau-

denkirche) stammt eines der Hauptwerke dieses Malers. Es ist ein für die Familie Wins gemaltes und laut einer kürzlich entdeckten Jahreszahl 1514 fertig gestelltes Epitaph. Es ist von einer verwirrenden Vielfalt und visualisiert als zentrale Komposition den Rosenkranz, einen am Ausgang des Mittelalters stark in Mode gekommenen Gebetszyklus. Der Kranz wird unterbrochen von Medaillons mit Darstellungen aus der Heilsgeschichte. Im unteren „Tortenstück“ steht die Madonna, die die Menschheit unter ihren Mantel nimmt und wieder darunter drei Generationen der Familie Wins. In den Bildzwickeln sind vier Heilige, darunter zwei des Franziskanerordens dargestellt (Bernhardin von Siena und Antonius von Padua). Die Handschrift des Malers ist deutlich wie selten wiederzuerkennen, z.B. in seinen Gesichtern, in seinen eigenartig pastelligen Farbtönen und in der eigenwilligen impressionistisch „tupfigen“ Art, wie er Bäume malte. Auch tauchen in seinen Gemälden immer wieder dieselben Architekturen in der Landschaft auf, als hätte er

sie stets aufs Neue aus seinem Skizzenfundus übertragen.

Auftraggeber war wahrscheinlich Claus Wins. Die Wins gehörten in Frankfurt zu den führenden Geschlechtern, hatten jedoch Verbindungen weit darüber hinaus. Auch in Berlin-Cölln gehörten sie zu den einflussreichsten Patriziern und waren mit anderen Geschlechtern z.B. bis nach Stendal versippt – warum nicht auch bis nach Niedersachsen? Hier stellt sich wieder die Frage, warum man den Auftrag für das Epitaph ausgerechnet nach Hildesheim gab. Besonders in Frankfurt an der Oder gibt es aus der entsprechenden Zeit einen reichen Fundus hervorragender Kunstwerke, die sicher teilweise von lokal ansässigen Künstlern geschaffen wurden. Außerdem gab es traditionell eine enge Verbindung zum schlesischen Breslau, einem der wichtigsten Kunstzentren weit und breit. Es war vielleicht der eigenwillige und extravagante Stil, mit dem man als Kunstmäzen in Erscheinung treten konnte, weil er sich ganz deutlich von den üblichen Sehgewohnheiten absetzte.

Anzeige

EDITION BRAUS BERLIN



39,95
€

BERLINER KIRCHEN
UND IHRE HÜTER

Herausgegeben von Kara Huber
Fotografien von Wolfgang Reiher und Leo Seidel
192 Seiten mit 155 Abbildungen, Hardcover
ISBN 978-3-86228-035-3



39,95
€

DORFKIRCHEN IN BERLIN
UND IHRE HÜTER

Herausgegeben von Kara Huber
Fotografien von Wolfgang Reiher und Leo Seidel
176 Seiten mit 160 Abbildungen, Hardcover
ISBN 978-3-86228-099-5